

Was dann jene Kongregationen mit einfachen Gelübden und gemeinschaftlichem Leben betrifft, die an keinen regulären Orden aggregiert sind, so ist zu unterscheiden. Manche haben Ordenssatzungen, die vom päpstlichen Stuhl selber approbiert worden sind. In diesem Fall hat gewöhnlich der apostolische Stuhl schon bei der Approbation oder aber später gewisse Ablässe und Indulte gewährt. Sollte dies nicht geschehen sein, so bleibt nichts anderes übrig, als daß solche Kongregationen durch das Ordinariat die Angelegenheit der Heiligen Ablasskongregation unterbreiten. Viele andere Kongregationen haben Ordenssatzungen, die bloß die bischöfliche Approbation besitzen. Bezüglich dieser kann man im allgemeinen sagen, daß wohl die wenigsten als Kongregation irgend welche besondere Verleihungen in Sachen der Ablässe erlangt haben. Solche verlassene Kongregationen tun gleichfalls am besten, wenn sie diese Angelegenheit in gleicher Weise durch das Ordinariat, dem das Mutterhaus untersteht, an die Heilige Ablasskongregation, beziehungsweise an den Kardinalprotektor, einreichen. Es sei schließlich noch bemerkt, daß durch das *Motu proprio* Pius' X. vom 16. Juli 1906 (*Acta Pontificia* 4, 292 sq.) die Satzungen von neuen Kongregationen *nisi consulta Apostolica Sede* von den Ordinarien nicht mehr approbiert werden dürfen.

Ist die Zahl 13 eine Unglückszahl?

Ein Beitrag zur Zahlenymbolik von J. Hofmaninger, reg. Chorherrn von St. Florian und Pfarrvikar in Hossfirchen.

Als ich vor mehr als 30 Jahren den ersten Kursus der Theologie hörte, tat einer meiner Kollegen einmal den gewagten Ausspruch: „Die Zahlenymbolik ist ein Schwindel.“ Im nächsten Kollegium begann der Professor der Prolegomena, dem dieser Ausspruch zu Ohren gekommen war, seinen Vortrag mit der oratorischen Frage: „Ist die Zahlenymbolik ein Schwindel?“ — Und er wies nun mit erstaunlicher Geistesstärke und Klarheit nach, daß Gottes Weisheit, die alle erschaffenen Dinge nach Maß und Zahl geordnet und das Unsichtbare an ihm durch die sichtbaren Dinge erkennbar gemacht hat, auch in die Zahlen bedeutungsvolle Beziehungen zu übersinnlichen und übernatürlichen Wahrheiten hineingelegt habe.

Die Zahl Eins, so lautete ungefähr seine Erklärung, ist das Symbol des absoluten und unabhängigen Seins, des Einzigen und Unveränderlichen, des Unerhoffenen und Ewigen . . . der Gottheit.

Die Zahl Zwei entsteht, indem zur Einheit eine zweite gleichen Anwert beanspruchende Einheit hinzutritt; sie ist ein Sinnbild des Dualismus, des Gegensatzes und Kampfes, der Trennung und Auflösung . . . des Bösen.

Die Zahl Drei ist die Ueberwindung des Dualismus durch lebensvolle Tätigkeit und sinnbildet das innere Leben und die Wechsel-

beziehungen in der Gottheit, die Vollkommenheit Gottes in der Trinität, aber auch die vollkommene Hingabe der Seele an Gott durch Glauben, Hoffen und Lieben.

Die Zahl Vier bedeutet die Ausdehnung nach den vier Weltgegenden, die Gesamtheit der erschaffenen Dinge, die sichtbare Welt, das Universum.

So ging der Herr Professor die Stufenleiter der Zahlen durch bis zur Zahl Zwölf und fand bei allen geheimnisvolle Beziehungen und bedeutsame Anklänge an höhere Wahrheiten.

Die Zahl Zwölf, so erklärte er, entsteht aus der Verbindung von Drei und Vier, bedeutet also die Verbindung des Göttlichen mit dem Menschlichen, das Wirken Gottes in der Welt, das sichtbare Reich Gottes auf Erden, das in der Synagoge vorgebildete, in der Kirche Christi vollendete Werk der Erlösung; daher die 12 Stämme Israels, die 12 Apostel, die 12 Tore des himmlischen Jerusalem, die 12 Glaubensartikel u. c. Hiemit waren die scharfsinnigen Erörterungen unseres Professors abgeschlossen. Es wäre aber gewiß für den betrachtenden Geist von großem Interesse, einen Schritt weiter zu gehen, um zu untersuchen, was es mit der so gefürchteten Zahl Dreizehn für eine Bewandnis habe; denn es ist nicht einzusehen, warum die symbolische Bedeutung der Zahlen gerade mit der Zahl 12 ihren Abschluß finden und nicht auch weiter ausgedehnt werden sollte.

Bei einer solchen Untersuchung der Zahl 13 gelangen wir zu einem ganz merkwürdigen Resultate. Während wir in der vorausgehenden Zahl 12 die vollkommenste Harmonie der göttlichen und menschlichen, übernatürlichen und natürlichen Weltordnung ausgedrückt und dieselbe in zahlreichen Verhältnissen und Erscheinungen sichtbar wiederkehren sehen, wird in der Zahl 13 diese Harmonie durchaus zerstört; wir suchen in ihr vergebens einen Anknüpfungspunkt an eine höhere Wahrheit. Während alle vorausgehenden Zahlen durch irgend ein Verhältnis oder einen Hinweis auf Uebernatürliches oder Uebersinnliches eine höhere Weihe erhalten haben, während die Zahl 11 wenigstens durch die Gleichheit ihrer Zifferstellen noch immer ein Element der Ordnung und Anpassung enthält, ist 13 die erste Primzahl, die nicht nur durch keine andere Zahl teilbar ist, sondern auch in keiner übernatürlichen Wahrheit und in keinem harmonischen, natürlichen Verhältnisse sich ausgedrückt findet. Wie in der Zahl 2 das Hinzutreten der Einheit das gottfeindliche Prinzip des Dualismus und der Negation in die Zahlenreihe einführt und dadurch gleichsam die göttliche Ordnung zerstört, so stört abermals das Hinzutreten der Einheit in der Zahl 13 die so herrliche Harmonie, die aus der Verbindung göttlicher und menschlicher Ordnung in der Zahl 12 vorgebildet wird.

Es ist daher keine bloße Einbildung, sondern naturgemäß, daß wir die Zahl 13 als ein Element des Ungeordneten, Ungehörigen und Anpassungswidrigen, als ein Symbol der zerstörten Harmonie

betrachten, und man wird, wenn man nur ein wenig die Welt beobachtet, leicht die Tatsache finden, daß diese Zahl von der Menschheit, theils bewußt, theils unbewußt, sowohl im bürgerlichen als im kirchlichen Leben gemieden wird. Im bürgerlichen Leben ist dies offenbar. Auch solche Menschen, die über jeden Verdacht des Aberglaubens erhaben sind, werden bei gleicher Wahlfreiheit sich nicht leicht für die Zahl 13 entscheiden. Fast alles im Leben ist nach den gefügigeren Zahlen 10, 12, 15 u. s. w. geordnet; für viele Dinge ist die Zahl 13 geradezu unbrauchbar, z. B. in der Kunst, wo es sich um die Darstellung sinnlich wohlgefälliger Proportionen, in der Musik, wo es sich um den harmonischen Rhythmus der Töne, im Handel und Verkehr, wo es sich um leicht theilbare, bequem verrechnungsfähige Zahlen handelt. Selbst da, wo ihre Anwendung weder eine Unbequemlichkeit mit sich bringt noch eine Disharmonie zur Schau trägt, greift man gleichsam instinktiv lieber nach den naheliegenden Zahlen 12, 14 oder 15. Man durchgehe nur ein beliebiges Verzeichnis von freiwilligen Spenden, und man wird darin fast nie auf die Zahl 13 stoßen. Man will die ominöse Zahl nicht einmal aussprechen, sondern begnügt sich lieber mit einer beiläufigen Duzendangabe, wo man 13 sagen müßte; man spricht von einem Zeitraum von 14 Tagen, wenn es auch deren nur 13 sind.

Aber auch auf kirchlichem Gebiete finden wir eine auffällige Scheu vor der Zahl 13, und zwar in dem Maße, daß man lieber eine kleine Ungenauigkeit in Kauf nimmt, um der ungefügen Zahl auszuweichen. So spricht die Heilige Schrift stets von den 12 Stämmen Israels, während es doch mit Einschluß des Stammes Levi 13 waren. So wird in Schrift und Uebersetzung strenge an der Zwölfszahl der Apostel festgehalten, während ihre Zahl doch mit Paulus 13 betrug. Der Grund hiefür ist in den mystischen Beziehungen der Zahl 12 zu suchen, welche der heilige Augustinus in seinem Kommentar zum 86. Psalme so scharfsinnig erklärt. (Cf. Lectiones II Noct. de Comm. Apostolorum. II^o loco.) — Es mag vielleicht überraschend erscheinen, daß die Zahl 13 in der Heiligen Schrift gerade dreizehnmal vorkommt, während die Zahl 12 einhundertsechszundachtzigmal anzutreffen ist. (Concordantiae S. Bibliorum des Cardinal Hugo.) Ein für unsere Betrachtung sehr bedeutungsvolles Beispiel der Zahlenymbolik finden wir im Buche Numeri 29, 12—36, zugleich den einzigen Fall, wo wir die Zahl 13 in mystischer Bedeutung antreffen. Da werden nämlich für das Laubhüttenfest, welches am 15. Tage des 7. Monates (Tischri) seinen Anfang nahm, folgende Brandopfer vorgeschrieben: für den ersten Tag 13 Rinder, für den zweiten Tag 12 Rinder und so für jeden folgenden Tag um Eines weniger; für den siebenten Tag werden 7 Rinder vorgeschrieben, für den achten Tag aber nur mehr Ein Rind. Die Bedeutung dieser Zahlen läßt sich unschwer in folgender Weise erklären: Am ersten Festtage steht das Mißfallen Gottes an den Sünden des Volkes noch auf seinem Höhepunkte, welcher passend

durch die Opferung von 13 Kindern bezeichnet wird. Mit der während der Fest-Oktave fortschreitenden Entsündigung des Volkes nehmen diese Opfer an Zahl stetig ab. Am siebenten Tage werden nur mehr 7 Kinder geopfert; an diesem Tage ist der göttliche Gnadenfluß ein besonders reichlicher, denn sieben ist die Gnadenzahl $\alpha\alpha\tau'$ $\epsilon\zeta\omicron\chi\eta\nu$; daher wird am achten Tage (Schluß der Fest-Oktave) nur mehr ein einziges Kind geschlachtet, denn damit ist die Entsündigung des Volkes vollendet.

In der neutestamentlichen Liturgie wird die Zahl 13 durchaus gemieden. Während alle vorausgehenden Zahlen in der Feier des Gottesdienstes, in der kirchlichen Baukunst oder wenigstens in der frommen Legende mehrfache Verwendung und dadurch eine Art höhere Weihe erhalten haben, ist die Zahl 13 völlig unberücksichtigt geblieben, wohl aus keinem anderen Grunde, als weil das Empfinden der mystischen Ungereimtheit dieser Zahl tief im Bewußtsein der Kirche vorhanden ist. Wenn würde es einfallen, einen Altar gerade mit 13 Leuchtern zu schmücken, oder zu Ehren eines Heiligen eine 13tägige Gedenkfeier zu veranstalten? Denn so oft uns die Zahl 13 mit aufdringlicher Deutlichkeit entgegentritt und ihre Anwendung als eine gesuchte und absichtliche wahrgenommen wird, wird dies stets nicht bloß unser natürliches, sondern auch unser religiöses Empfinden beleidigen und als eine Störung der Zahlenharmonie erkannt werden.

Haben wir im Vorstehenden versucht, der Zahl 13 eine Art negativer Symbolik zuzuweisen, indem wir sie als einen Typus der Ungereimtheit und Disharmonie hinstellten, so ist damit bei weitem nicht behauptet, daß wir sie als eine Unglückszahl ansehen. Der Geist ist es, der lebendig macht, der Buchstabe aber (die Zahl) nützt nichts. Die mystische Bedeutung der Zahlen ist allerdings keine willkürliche, von den Menschen erfundene, sondern eine innerliche, im Wesen derselben begründete. Allein die Erfüllung der mystischen Bedeutung ist in der moralischen Freiheit des Menschen gelegen und von seinem Willen abhängig.

Wenn z. B. die Kirche die Ausspendung der Heilsgnaden mit Vorliebe an die Zahl 7 knüpft (7 Gaben des heiligen Geistes, 7 Sakramente, 7 Jahre und 7 Quadragenen Ablass, 7tägige Festfeier), so will sie damit nicht sagen, daß in der Zahl 7 für sich allein eine übernatürliche Kraft liege, sondern nur in ihrer Beziehung zu den übernatürlichen Heilswahrheiten, an welche sie erinnert, und ganz und gar im freien Willen des Menschen ist es gelegen, in der gläubigen Erfassung dieser Wahrheiten und in der Anwendung derselben im sittlichen Verhalten die Bedeutung dieser Zahlen auch fruchtbringend für sein geistliches Leben zu gestalten.

Wenn wir die gleiche Auffassung auf die Zahl 13 übertragen, so werden wir sagen müssen, daß diese Zahl, für sich allein betrachtet, für die Geschicke der Menschen vollständig irrelevant ist und in ihrer zufälligen Erscheinung ebensowohl zum Heile als zum Verderben dienen kann, wie jede andere Zahl. Selbst in ihrer symbolischen

Bedeutung ist sie keine Unglückszahl in dem Sinne, als ob der Mensch in der Berührung mit ihr rettungslos einem unerbittlichen Fatum unterworfen wäre, sondern sie hat nur die von der Weisheit Gottes in sie gelegten teleologischen Zwecke zu erfüllen. Denn wie auch das Sinnlich-häßliche im Plane Gottes nicht zwecklos ist, sondern dazu dient, durch den Gegensatz die Bedeutung des Schönen mehr hervorzuheben und anschaulich zu machen, so ist auch der Zahl 13 mit den übrigen Primzahlen die Bestimmung zugewiesen, durch den Gegensatz ihres ungefügen und unharmonischen Wesens die Harmonie und symbolische Weihe der übrigen Zahlen desto deutlicher hervortreten zu lassen. Insofern sie ein Sinnbild des Ungeordneten und Unzweckmäßigen darstellt, mag sie immerhin für den Menschen eine Mahnung bilden, in moralischer Freiheit Alles, was ungeordnet, unpassend und unzweckmäßig ist, im Leben zu meiden, und dadurch, soviel es in seinen Kräften steht, Unglück von seinen Lebenswegen fern zu halten. Jedoch in sklavischer Furcht vor der Zahl 13 zu erschrecken und sie zu fliehen, als ob sie unabwendbares Unheil in ihrem Schoße trüge, das ist das Merkmal abergläubischer Toren, die, der festen Grundlage des wahren Glaubens und vernünftiger Einsicht entbehrend, von trügerischen Wahngebilden sich schrecken lassen.

Nicht die Zahl 13 führt das Unglück herbei, sondern die intellektuelle und sittliche Schwäche des Menschen und gar häufig die heillose Furcht, die in der Einbildung des drohenden Unheils dem Verstande Einsicht und ruhige Ueberlegung raubt und ihn zu unfluger Handlungsweise verleitet. Hat doch die sinnlose Angst vor der Zahl 13 schon wiederholt Menschen in den freiwilligen Tod getrieben. Gerade unter der Klasse von Menschen, in welcher sich dünnelhafte Halbbildung mit religiöser Unwissenheit paart, ist der geschilderte Aberglaube in erschreckender Ausdehnung anzutreffen und treibt die wunderlichsten Blüten. Man ist bereits genötigt, demselben sogar im öffentlichen Leben Rechnung zu tragen. So gibt es Städte, in welchen bei der Numerierung der Häuser die Zahl 13 einfach übergangen oder durch die Bezeichnung 12b ersetzt ist, denn jeder Hausbesitzer fürchtet, daß die Zahl 13 als eine unheildrohende von den Wohnparteien gemieden werde. Ein Gasthofbesitzer wird es aus der gleichen Ursache nicht leicht wagen, eines der Fremdenzimmer mit der gefürchteten Zahl zu bezeichnen u. dgl.

Wie sollen wir demnach unser praktisches Verhalten bezüglich der Zahl 13 einrichten? Niemand kann verlangen, daß uns dieselbe ganz unterschiedslos oder ebenso angenehm sei, wie jede andere Zahl. Das wäre ebenso töricht, als zu behaupten, daß das Häßliche dem Schönen, das Widrige dem Angenehmen gleichwertig sei, oder daß es zwischen spröde und biegsam, hart und weich keinen Unterschied gäbe. Wie man einen rauhen und grobkantigen Gegenstand anders faßt als einen weichen, glatten und geschmeidigen, so muß sich auch unser Verhalten gegen die Zahl 13 ganz nach der Natur dieser Zahl richten.

1. So oft die Zahl 13 in irgend einer ursächlichen Notwendigkeit und im Zusammenhange mit der von Gott geschaffenen Ordnung erscheint, z. B. als integrierendes Glied der Zahlenreihe, als notwendiger Bestandteil einer fortlaufenden Reihenfolge und Numerierung oder als Resultat einer mathematischen Operation, ist diese Zahl ebenso gut, wie jede andere und erscheine uns als ein notwendiges Glied der Ordnung, die Gottes Weisheit auch in die Zahlen hineingelegt hat. Sie kann, wie Alles, was von Gott kommt, nur Segen bringen; nur der Menschen Unverstand und Bosheit kann, wie bei jeder andern Zahl, Unheil mit ihr verknüpfen.

2. Tritt uns die Zahl 13 in einer zufälligen oder wenigstens ursächlich von uns nicht verstandenen Erscheinung entgegen, z. B. es treffen 13 Personen in einer Gesellschaft zusammen, es wachsen 13 Früchte an einem Baume, so möge uns das so gleichgültig sein, wie ein welkes Blatt, das zur Erde fällt, oder ein Kieselstein, der am Wege liegt. Wir wissen ja, daß nicht ein blindes Ungefähr, sondern ein denkender Geist von höchster Weisheit unsere Geschicke leitet und daß die Zufälligkeiten der Materie dem freien Menschengeniste nichts anhaben können, der in Gott gefestigt und mit seinem Willen übereinstimmend selbst das moralisch und physisch Widrige zu beherrschen und zu überwinden vermag. Wie aber dem betrachtenden Menschen allerseits in der Natur Sinnbilder des Todes und der Vergänglichkeit vor Augen treten, die Gottes Vorsehung nicht umsonst als Mahnrufe und Warnungszeichen für ihn hingestellt hat, so ist es gewiß nicht unrecht, auch in den zufälligen Erscheinungen der Zahl 13 ein Symbol der Disharmonie in Natur und Leben, ein Bild der menschlichen Unvollkommenheit, Unordnung und Auflösung zu erkennen, das für den Menschen bei richtiger Auffassung zu einer ernststen Mahnung werden kann. Wie heilsam wäre es z. B., wenn die Zahl 13 in dem Sünder den Gedanken wachriefe: deine Seele ist im Zustande der Unordnung und Gottentfremdung, stelle die gestörte Harmonie mit Gott wieder her; wie heilsam, wenn der leichtsinnige Weltmensch bei der Begegnung mit der Zahl 13 sich die Wahrheit vorstellte: „Memento homo, quia pulvis es . . .“ Verstände es der Mensch, das zufällige Erscheinen der Zahl 13 als eine solche Mahnung Gottes zu erkennen, so könnte die gefürchtete Unglückszahl zu einer wahren Glückszahl für ihn werden.

3. So wenig aber auch Ursache vorhanden ist, durch eine ursächliche oder zufällige Erscheinung der Zahl 13 uns beunruhigen oder den Gleichmut der Seele stören zu lassen, so sollen wir es dennoch vermeiden, sie ohne äußere Veranlassung oder innere Notwendigkeit mit bewußter oder willkürlicher Absichtlichkeit zu gebrauchen; denn einestheils sind wir verpflichtet, das scandalum pusillorum derjenigen, die hinsichtlich dieser Zahl noch nicht zur vollkommenen Vorurteilslosigkeit vorgeschritten sind, zu meiden, andernteils besteht für den gesellschaftlichen Verkehr der Menschen die Gepflogenheit, sich

gewisser angenehmer und gefälliger Formen zu bedienen; und da nun einmal, wie nicht zu leugnen ist, die Zahl 13 wegen ihres un-
gefügigen, disharmonischen Charakters von den Menschen sowohl im
bürgerlichen als im kirchlichen Leben gemieden wird, so würde eine
aufdringliche und willkürliche Anwendung derselben ungefähr ebenso
gegen die allgemein angenommenen Regeln der Höflichkeit und
Urbanität verstoßen, als wenn man den Mitmenschen mit unge-
waschenem Angesichte entgegentreten oder in einer rohen Sprachweise
mit ihnen reden wollte. Man würde ein solches Verhalten für ein
Symptom eines schroffen, unharmonischen Charakters, für das Kenn-
zeichen eines ästhetisch und moralisch ungeglätteten und unabgeklärten
Geistes halten dürfen, der nicht begreift, wie auch in der Ordnung
und im Gebrauche der Zahlen sich ein Schimmer vom Himmel
stammender Weisheit und Schönheit abspiegeln soll.

Ein solcher Mensch wird dann freilich sowohl auf moralischem
als physischem Gebiete leichter Konflikte hervorrufen oder Malheur
haben, als ein anderer, der seine Reden und Handlungen stets nach
harmonischen Verhältnissen abzuwägen trachtet; allein daran ist nicht
die Zahl 13 schuld, sondern die Unvollkommenheit seiner ästhetischen
und moralischen Bildung.

Wollen wir vorstehende Gedanken etwas verallgemeinern, so
können wir sagen: Wie es im bunten Reiche der Farben keine gibt,
die für sich allein absolut schön oder absolut häßlich zu nennen wäre,
sondern alle Farben, sowohl die dunkeln und düsteren, als die hellen
und lebhaften mit ihren mannigfaltigen Abstufungen, Tönen und
Schattierungen erst in ihrem Zusammentreffen und in ihren Wechsel-
beziehungen, indem sie sich gegenseitig ergänzen, beleuchten, verstärken
und modulieren, ihre Gesetzmäßigkeit und Harmonie erkennen lassen
und erst von einem verständigen Künstler zu einem Bilde geordnet
ein prächtiges, das Auge erquickendes Farbenkonzert darstellen, so
gibt es auch im Reiche der Zahlen keine absolute Glücks- oder Un-
glückszahl, sondern alle Zahlen, sowohl die bequemen und gefälligen,
als die spröden und unteilbaren Primzahlen sind vom höchsten Künstler
zu einem festgefügtten Zahlengebäude, zu einer wunderbar zweckmäßigen
Zahlenharmonie vereinigt; alle stehen sie im Dienste der ewigen Weis-
heit, die einer jeden von ihnen ihren Platz und ihre Bestimmung
im Reiche der Schöpfung angewiesen und ihnen die Aufgabe zuge-
teilt hat, die erschaffenen Dinge nach Zahl und Maß zu bezeichnen
und nach unabänderlichen Gesetzen zu ordnen.

Der Mensch kann aber, wie alles Erschaffene, so auch die
Zahlen zu seinem Heile gebrauchen, wenn er nach der in ihnen
liegenden Harmonie und Gesetzmäßigkeit sein Leben einrichtet; zu
seinem Verderben aber, wenn er sie durch unvernünftigen Gebrauch
mit Elementen der Unordnung und Zweckwidrigkeit verknüpft und
dadurch zur gottgewollten Ordnung in ein feindliches Verhältnis setzt.

Schüchtern und mit einiger Beschämung, weil dem eigenen Leben entnommen, wage ich es zuletzt, ein exemplum ad hominem vorzuführen, das mir zur Beleuchtung der vorhin ausgesprochenen Gedanken ganz passend erscheint:

Als ich vor einem Jahre in einem geistlichen Hause in die Exerzitien trat und mein angewiesenes Zimmer aufsuchte, las ich über der Thüre desselben die Nummer 13. Ich lächelte und machte mir weiter keine Gedanken. Wenige Stunden später erschienen die Exerzitianten zu Tische, wo die Sitzplätze derselben mit aufgelegten und numerierten Zetteln bezeichnet waren; da traf es sich wiederum, daß meinen Platz die Zahl 13 traf. Ich erschrak deswegen auch nicht, war aber bei diesem auffallenden Zusammentreffen doch schon nachdenklicher. Und als ich mich weiter erinnerte, daß dies gerade die 13. Exerzitien während meines Priesterlebens seien, und als ich noch entdeckte, daß mit mir gerade 13 Pfarrer an denselben teilnahmen, da war es mir kaum zweifelhaft, daß mir Gott durch die Zahl 13 irgend eine Mahnung zukommen lassen wolle. Sollte mir diese Zahl meine gegenwärtige Armseligkeit und Unwürdigkeit recht zum Bewußtsein bringen? Sollte sie mir sagen, daß Gott viel Unpassendes und Ungeordnetes in meinem Herzen entdeckt habe, das durch die geistlichen Exerzitien hinausgeschafft werden solle? — Die Exerzitien gingen vorüber. Am Tage, wo sie geschlossen wurden, hatte ich einen notwendigen Besuch in der nahen Stadt zu machen, und als ich Mittags etwas verspätet in einem geistlichen Hause mich zu Tische setzte, war ich wieder der 13., der die Corona der Mitbrüder schloß. Am selben Abende nach Hause zurückgekehrt, erzählte ich in einer Gesellschaft lachend meine Erlebnisse mit der Zahl 13; in demselben Augenblicke öffnete sich die Thüre, und der Eintretende machte wieder die Zahl 13 voll. Das war mir denn doch, obwohl ich mich von jedem Hauche des Aberglaubens frei wußte, zu bunt. Ich fing von jener Stunde an, mich öfters in Gedanken mit der Zahl 13 zu beschäftigen und nachzugrübeln, ob denn auch diese Zahl im Plane Gottes eine besondere Bedeutung habe und was sie im besonderen Falle von mir haben wolle, und die Frucht dieser Grübeleien sind — vorstehende Betrachtungen.

Bischof Josef Anton Gall von Linz.

Bu dessen 100. Sterbekage (18. Juni 1807).

Von Sekretär Florian Oberchristl in Linz.

Josef Anton Gall war am 27. März 1748 in der Stadt Weil, einer ehemaligen freien Reichsstadt Schwabens, geboren. Sein Vater war Kaufmann und bekleidete mehrere Jahre das Amt eines Bürgermeisters. Josef Anton wurde fromm erzogen und studierte, da er sich dem geistlichen Stande widmen wollte, in Augsburg die Humaniora,